

Programmfolge

Felix Mendelssohn Bartholdy 1809-1847

Konzert-Ouvertüre h-Moll op. 26
Die Hebriden

Max Bruch 1838-1920

Doppelkonzert für Klarinette,
Viola und Orchester e-Moll op. 88

Andante con moto
Allegro moderato
Allegro molto

PAUSE

Ludwig van Beethoven 1770-1827

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Adagio molto –Allegro con brio-
Larghetto
Scherzo-Allegro
Allegro molto



Albrecht Schmid

Der deutsch-schweizer Dirigent und Kirchenmusiker Albrecht Schmid erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von 6 Jahren bei der Pianistin Eva Roth. Das Studium der Kirchenmusik mit den Hauptfächern Orgel, Dirigieren und Komposition in Esslingen und Stuttgart schloss er mit dem A-Examen ab. Es folgten weitere Studien und Meisterkurse u.a. bei S. Celibidache, H. Rilling und J. E. Gardiner. Er ist Leiter der Wiblinger Kantorei und seit 2012 Kirchenmusikdirektor in Ulm. Schmid ist Gründer und Leiter des "Collegium Instrumentale Stuttgart" und seit 1985 künstlerischer Leiter der "Wiblinger Bachtage". Im Frühjahr 2016 übernahm er den Dirigentenposten beim "Studio Ulmer Musikfreunde".

Maria Braun



Maria Braun, Bratschistin, geboren und wirkend in Ulm. Lebens- und Interpretationsenergie zieht sie aus dem Austausch und dem Zusammenspiel mit Kolleg*innen in den vielfältigsten Ensembles, Kontexten und Formaten, der Leidenschaft und dem Interesse für Sprechtheater, modernes Musiktheater, historisch informierte Aufführungspraxis alter Musik - immer suchend, auch nach neuen Impulsen in der zeitgenössischen Musik. Im Rahmen ihrer Tätigkeit als Bratschistin im Philharmonischen Orchester der Stadt Ulm erspielte sie sich das Opernrepertoire von Ariadne auf Naxos bis Zauberflöte und prägte jahrzehntlang mit ihrem kuratorischen und künstlerischem Mitwirken die Kammermusikreihe am Haus. Maria Braun spielt eine Bratsche aus der Zeit um 1800, in der Gegend um Füssen gebaut, und erfreut sich Stunde um Stunde am dunklen, sonoren Klang ihres Instruments, das ein geschnitzter Löwenkopf zieht.



Bernhard Veil

Der in Ellwangen geborene Klarinettist studierte an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf und an der Musikhochschule Köln. Schon während des Studiums war er Mitglied im „notabu ensemble“ Düsseldorf. Mit der Gründung des „Trio Chalumeau“ (Klarinette, Violoncello und Klavier) wurde der Grundstein für eine intensive Konzerttätigkeit im In- und Ausland gelegt. Das Ensemble war häufig Gast internationaler Festivals wie dem Schleswig-Holstein-Musikfestival, dem Oberstdorfer Musiksommer oder dem Internationalen Bodenseefestival. Ein Meilenstein war die Begegnung mit dem „Beaux Arts Trio“; vor allem Menahem Pressler beeinflusste Veils musikalische Entwicklung in Stil- und Interpretationsfragen nachhaltig. Seit 1990 unterrichtet Bernhard Veil an der Musikschule der Stadt Ulm. Seine Tätigkeit dort sieht er als „eine wirklich erfüllende Aufgabe, denn über dieses zauberhafte Instrument kann ich junge Menschen mitnehmen in die spannende und unerschöpfliche Ausdruckswelt der Musik.“

Das **Studio Ulmer Musikfreunde** besteht als Streichorchester seit 1946 und veranstaltet pro Jahr zwei Konzerte in Ulm; dazu kommt eine Sommerserenade auf Schloss Erbach. Die meisten Spieler sind Amateure, es wirken aber auch Berufsmusiker mit. Neue Mitspieler sind herzlich willkommen!

Kontakt

Eberhard Moser
Hasenweg 2
89275 Elchingen
+49 170 957 64 26
www.studio-orchester-ulm.de

Studio Ulmer Musikfreunde e.V.
Volksbank Ulm-Biberach
IBAN: DE75 6309 0100 0001 1480 01
BIC: ULMVDE66XXX

Karten

1. Platz Erwachsene 21 €, ermäßigt 12 €, Familien 42 €
2. Platz Erwachsene 15 €, ermäßigt 7 €, Familien 31 €

Vorverkauf

 Abendkasse eine Stunde vor Konzertbeginn

Bitte notieren Sie sich schon die Termine für unsere kommenden Konzerte:

Serenade Schloss Erbach 27.7.2025 - 18 Uhr
Herbstkonzert Pauluskirche 9.11.2025 - 18 Uhr

info@studio-orchester-ulm.de
studio-orchester-ulm.de

Studio
Ulmer Musikfreunde

KONZERT
ST. ELISABETH ULM
30.03.2025 18 Uhr

Tickets an der Abendkasse

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy

Angezogen vom populären Ossian-Epos besuchte **Felix Mendelssohn Bartholdy** im Sommer 1829 die Hebriden, eine Inselgruppe westlich von Schottland. Dort hatte man fünfzig Jahre zuvor eine Basalt-Höhle entdeckt, die man kurzerhand mit Fingal, dem Titelhelden der Ossian-Erzählung, in Verbindung brachte. Heute weiß man, dass die Höhle rein gar nichts damit zu tun hat und das gesamte Epos eigentlich eine Fälschung des Lehrers James Macpherson war.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Im August übersandte Mendelssohn den ersten Entwurf der Ouvertüre an seine Familie. Hieraus entstand - mit geringen Änderungen - das farbenreiche Orchesterwerk, dem die Verleger aus Marketing-Gründen (unter Missachtung der Überschrift des Komponisten) den Titel »Fingals Höhle« gaben.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Die vermeintlichen Anspielungen des Werks auf das raue Klima und den Nebel Schottlands hatte Mendelssohn freilich im milden Klima Italiens fertiggestellt - eine allzu direkte Verknüpfung der Musik mit erlebnishaften oder programmatischen Vorlagen ist also kaum geboten. Weil er mit dem Ergebnis noch nicht zufrieden war, schob Mendelssohn die Veröffentlichung immer wieder auf, bis er schließlich im Mai 1832 auf einer erneuten Englandreise die endgültige Form zur Uraufführung freigab. Die eindruckliche, dunkel gefärbte **»Hebriden-Ouvertüre«** mit den charakteristischen sforzando-Ausbrüchen und fein abgeschattierten Linien weist ihn gleichsam als Vollender spät-klassischer Orchesterkunst und als ersten wirklich internationalen Komponist aus.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy

Das Schicksal seiner Popularität in der Musikwelt teilt **Max Bruch** u.a. mit Pachelbel, Smetana, Gounod, Elgar, Ravel… Alle Genannten sind für ein einziges Stück berühmt, das immer wieder aufgeführt wird, ohne die übrigen Werke des Komponisten zu beachten. Bei Max Bruch ist dies sein erstes Violinkonzert (1866), das in einem Atemzug mit denen von Brahms oder Mendelssohn genannt wird und seinen Ruhm begründete. Bald empfand Bruch diesen Umstand auch als Fluch. 1912 schreibt er verbittert: »Nichts gleicht der Trägheit, Dummheit, Dumpfheit vieler deutscher Geiger. Alle 14 Tage kommt einer und will mir das 1. Concert vorspielen; […] Ich kann es nicht mehr hören - habe ich vielleicht nur dieses eine Concert geschrieben?«

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sein **Doppelkonzert e-moll** in der seltenen Besetzung **für Klarinette, Viola** und **Orchester** schrieb Bruch mit 73 Jahren, während seine Zeitgenossen bereits mit völlig neuen Tonsprachen experimentierten. Gleichwohl hielt Bruch am spätromantischen Stil fest und komponierte ein schwelgerisches, dunkel gefärbtes, in den ersten beiden Sätzen eher introspektives Werk, das nicht nach Kontrasten zwischen den beiden Soli, sondern eher nach Gemeinsamkeiten in Klang, Phrasierung und Dynamik sucht. Im Eingangs-Andante betreten die Solisten die Bühne zunächst getrennt voneinander; jeweils mit sparsamer Begleitung gibt es eine Art Eröffnungs-Statement, das in die eigentliche Exposition mündet.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Formal folgt der Satz dem Sonatenprinzip, es gibt zwei Themen, das erste in Anlehnung an das schwedische Volkslied »Ack Värmeland, du sköna«, das zweite in H-Dur und von den Solisten zumeist im Duett vorgetragen. Im Orchester spielen hier Fagotte und Hörner eine besondere Rolle, und den Celli ist eine ausgedehnte, heikle Pizzicato-Partie aufgetragen.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy

Der zweite Satz trägt zwar die Überschrift Allegro moderato, agiert aber in größeren Notenwerten und wirkt daher nicht wirklich schnell. In der Paralleltonart G-Dur treten die Soli zumeist gemeinsam auf, im Mittelteil (h-moll, wiederum mit Pizzicato-Begleitung) greift Bruch ein Thema aus seiner 10 Jahre zuvor entstandenen Nordland-Suite auf. Die Orchesterbesetzung wächst von Satz zu Satz. Zu Beginn des Schluss-Allegros markieren Trompeten-Fanfaren den Aufbruch in eine neue, drangvolle Atmosphäre, die Klarinette und Bratsche - häufig in Triolenbewegungen - Gelegenheit zu virtuosen Passagen bietet. Das rastlose erste und das beschaulichere zweite Thema werden von den Solisten abwechselnd vorgetragen; alles Verhaltene, Düstere ist beiseite gewischt, und trotz der verwickelten Rhythmik dominiert eine gewisse Leichtigkeit. Nach gegenläufigen Triolen-Dreiklängen (die an die späten Klarinettenwerke von Brahms erinnern) finden sich beide Soli zu einer kurzen Unisono-Passage zusammen, gleich darauf endet das Werk ziemlich unvermittelt.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Um das Jahr 1801, als **Ludwig van Beethoven** mit der Ausarbeitung seiner 2. Symphonie beschäftigt war, machte sich erstmals seine beginnende Schwerhörigkeit bemerkbar. Die Auseinandersetzung damit und die inneren Kämpfe des Komponisten wollen einige Musikologen in der Symphonie erkennen - angesichts der optimistischen Grundhaltung des Werkes sind solche Spekulationen zu bezweifeln.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Die langsame Einleitung zum ersten Satz - mit Tuttischlägen und geschmeidigen Duetten zwischen erster Violine und Holzbläsern zieht sich über ganze 33 Takte hin, bis sich endlich das Allegro in anmutigen Streicherfiguren Bahn bricht. Das eigentliche Thema des Satzes lässt aber weiter auf sich warten und wird erst im Takt 73 von Klarinetten und Fagotten vorgetragen. Die Hommage an Haydn und Mozart - also an das „Wienerische“ - ist unverkennbar, wenn auch Beethovens Innenstimmen-Behandlung seit der ersten Symphonie deutlich ausgefeilter wurde. Zwanzig Takte vor Schluss erreicht der Satz schon wieder die Tonika D-Dur (und verlässt sie auch nicht mehr)- nach ein paar Dreiklangs-Spielereien und lakonisch hingeworfenen Akkorden ist die Fermate erreicht.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy

Das Larghetto changiert zwischen langsamen, melodischen Passagen und tänzerischem Menuett-Charakter. Die ausufernde Länge des Satzes sprengte die damaligen Dimensionen bei weitem, indem Beethoven seine immer neuen Einfälle unverbunden aneinanderreiht, ohne eine regelrechte Durchführung zu gestalten. Im Scherzo erleben wir ihn als ausgesprochenen Possenreißer, der sein Publikum mit dynamischen Kontrasten und einem Ländler-artigen Trio ausgelassen unterhält.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Das Schluss-Allegro beginnt mit einer bizarren Eröffnungs-Geste, die Beethoven im Verlauf des Satzes nutzt, um den Zuhörer mit kurzen Andeutungen dieses Motivs an der Nase herum zu führen. Fast wäre man geneigt zu sagen, dass er das Finale als zweites Scherzo komponiert, aber die Sonatenform (mit einer langen, wuchtigen Coda) zwingt die beiden Themen in gezügelte Bahnen.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Die Steigerung zur typisch Beethoven’schen Klangfülle unterbricht er immer wieder durch wirkungsvolle Fermaten und Pausen, als wollte er augenzwinkernd sagen: »Echauffiert euch nicht, es wird schon zu einem guten Ende finden.« Hierzu passt ein Brief an seinen Freund Franz Wegeler, in dem er über die Hoffnung, von der Taubheit geheilt zu werden, schreibt: »Ich will dem Schicksaal (sic!) in den rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht.« Uraufgeführt wurde die 2. Symphonie am **5. April 1803** unter Leitung des Komponisten im Theater an der Wien.